

Kunstförderungspreise 2010

Gemäß den Richtlinien über die Zuerkennung von Förderungspreisen der Stadt Graz aus dem Jahr 1981 hat eine vom Kulturreferenten zu bildende Jury, bestehend aus Drⁱⁿ Christa Steinle, Mag. Martin Behr und Dr. Ulrich Tragatschnig sowie der Preisträger des Jahres 2009, Wendelin Pressl, nach eingehender Beratung als diesjährige PreisträgerInnen die beiden Grazer KünstlerInnen Maruša Sagadin und Valentin Ruhry vorgeschlagen.

Jurybegründung **Maruša Sagadin:**

Die in Ljubljana geborene Künstlerin Maruša Sagadin besuchte in Graz das Gymnasium und studierte in Graz mit erfolgreichem Abschluss Architektur. Daran schloss sie ein Architekturstudium in Neapel zwischen 1997 und 2005 an sowie das Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Monica Bonvicini, das sie ebenfalls mit Erfolg abschließen konnte.

Maruša Sagadin kann bereits auf eine Vielzahl an Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland verweisen. In Graz war sie außerdem zwischen 2004 und 2007 im Kuratorium des Forum Stadtpark tätig.

Ihr künstlerisches Vokabular ist äußerst breit, es reicht von Performances, Fotoarbeiten und Collagen über Zeichnungen und Installationen bis hin zu Texten. Dabei geht sie auf unterschiedliche Lebensrealitäten ein und hinterfragt die Oberflächen unserer ästhetisierten Lebenswelt.

Charakteristisch für die Breite der von ihr eingesetzten Medien und die inhaltliche Tiefe ihrer soziologisch orientierten Arbeit sind ihre jüngst im Grazer Kunstverein präsentierten Arbeiten. Frisch von einem sechsmonatigen, durch das Schindler Stipendium des Museums für Angewandte Kunst ermöglichten Aufenthalt in Los Angeles zurückgekehrt, möblierte sie die Ausstellung mit Zitaten aus der Welt von Sport, Fun und Konsum. Dabei holte sie zur Kritik unseres ökonomisierten Lifestyles aus, indem sie auf die Ästhetik der Werbung rekurrierte, die damit transportierten Botschaften aber durch Kalauer ersetzte. Eine in der Ausstellung gezeigte Arbeit machte deutlich, dass sich Sagadin auch nicht scheut, aktuelle soziokulturelle Konfliktfelder zu thematisieren. „Wo ist unser Niveau, Herr Perrault“, fragte Sagadin anlässlich des neuen Wolkenkratzer-Projekts für die Donauplatte in einem Rap, der beschreibt, was auf die Donaucity so zukommen könnte, wenn erst einmal der Perrault-Turm gebaut sein wird.

Auf Sagadin kommt in diesem Jahr unter anderem noch eine Einzelausstellung in der Salzburger Galerie 5020 zu.

Jurybegründung **Valentin Ruhry:**

Der 1982 in Graz geborene Künstler Valentin Ruhry ist ein technisch versierter Bastler mit feinsinnigem Witz sowie einem ausgeprägten Hang zu Experiment und subtilem Hintersinn. Die von ihm gebauten Objekte haben viel mit der uns umgebenden Alltagswelt zu tun, in die er eingreift, diese verändert und so neue Sichtweisen auf die Welt der Dinge ermöglicht. Er entwirft etwa aus Kabeln einen wandtauglichen VW-Transporter mit integrierter Beleuchtung, befreit Gebrauchsgegenstände von ihrer Funktion („Emanzipierte Steckdosenleiste“), baut Mondfahrzeuge nach oder lässt in den Räumen des Betriebssystems Kunst ein aus Kautschuk, Stahl, Kabel, Glühbirne, Holzlatte und Lack geformtes „U.F.O.“ landen. Er ist ein Objektkünstler neuen Stils, der mit den Gegenständen lustvoll hantiert, spielerisch Neues kreiert und so klare formale wie inhaltliche Aussagen tätigt.

Valentin Ruhry – er besuchte von 2002 bis 2008 die Universität für Angewandte Kunst in Wien (Professoren Bernhard Leitner und Erwin Wurm) und erhielt 2004 ein Stipendium an der Royal School of Arts in Oslo – steht mit seiner Betonung der Dingmagie in einer kunstgeschichtlichen Tradition, wobei es ihm gelingt, eigenständige Kunstwerke zu schaffen. Einige seiner Arbeiten verströmen den Nachhall aus der Zeit der ready mades, der Arte Povera, der Konzept- und Medienkunst. Valentin Ruhry taucht in die Vergangenheit ein und findet dort die Requisiten und Anregungen für seine Neuschöpfungen, die narrativen Charakter besitzen. Der Künstler baut oft Licht und Strom in seine Skulpturen ein, in der Arbeit „23:40“ etwa lässt er via Zeitschalter täglich einmal, zur im Titel angegebenen Uhrzeit, einen Drum Stick auf eine Trommel schlagen. Damit widersetzt sich Ruhry den Gesetzen (bzw. Öffnungszeiten) des Kunstbetriebs, das von ihm inszenierte Ereignis bleibt für das Publikum ungehört und unbeobachtet.

Insbesondere in jüngster Vergangenheit hat sich die Formensprache des Grazers verdichtet, der Lehrbeauftragte einer Medienklasse an der HTBLA Ortweinschule in Graz agiert trotz stilistischer Vielfalt prägnant und konzentriert: Leuchtstoffröhren durchdringen eigenartige Tischobjekte in Schiefelage („Observatorium“), Beleuchtungskörper bilden im Kunstraum poetisch anmutende Wellen. Es ist eine Mischung aus cooler Distanziertheit und sympathisch-sinnlich wahrnehmbarer Gedankenkunst, die aus den Arbeiten des 28-jährigen spricht. Gegenstände, die wir alle kennen, werden umgedeutet, werden zur Kunst. Die von Valentin Ruhry eingeschlagene Richtung lässt für die Zukunft noch viel erwarten.